



Hagia Sophia, Istanbul

Das heutige Museum weist Spuren christlicher und muslimischer Geschichte auf.

Foto: Markus Ladstätter

Widersprüchliche Zeichen?

Im Dezember finden sich oft auf Bildern Darstellungen Marias mit ihrem Kind. Das ist auch bei unserem Titelbild von Markus Ladstätter der Fall, der aber auf seiner interreligiösen Begegnungsreise (Seite 5) sehr bewusst einen ungewohnten Bildausschnitt fotografiert hat: Wir sehen das an sich fünf Meter hohe Apsis-Mosaik der Gottesmutter mit ihrem als Herrscher dargestellten Sohn eher im Hintergrund, während die hohen, sieben-einhalb Meter großen Rundschilde aus Holz des Kazasker Izzet Efendi aus dem 19. Jahrhundert - hier gerade die Schriftzüge mit Allah und Mohammed - sehr dominierend rechts und links zu sehen sind. Man sagt, dass Atatürk ursprünglich bei der Umwandlung der Hagia Sophia in ein Museum im Jahre 1934 diese monumentalen Schilde aus einer besonderen Hochachtung für das Raumgefüge nicht angebracht sehen wollte, dann aber doch im Blick auf verwundete Gefühle muslimischer Gläubiger nach der "Wegnahme" ihrer Moschee sie aufstellen ließ.

Wir haben eine sehr lange Zeit der gegenseitigen Ablehnung zwischen Religionen untereinander hinter uns und die gewalttätigen Spuren sind uns viel bewusster als das hochachtungsvolle, fast freundschaftliche Gespräch eines Sultan Al-Malek al Kámil mit Franziskus von Assisi. Entwicklungen der letzten Jahre in Amerika und Asien haben diese Weltsicht verstärkt, sodass für mache ein solches Titelbild im Advent fast ein Skandalon sein mag. Aber auch ein Papst wie Benedikt, der manche Akzente anders setzt als seine Vorgänger, hat die Vertreter der Religionen der Welt nach Assisi zur Begegnung miteinander und vor Gott gebeten und damit aufgezeigt, dass es kein Zurück in der katholischen Kirche im Blick auf das Zweite Vatikanum geben soll.

Dazu braucht es viele, oft kleine Schritte und Zeichen. Wir in St. Georg wollen uns sehr bewusst in einer Zeit betonter Gegensätze und neu errichteter Mauern hier positionieren. Unsere Schule sieht im Schaffen von Verbindungslinien einen solchen Grund-sinn, ebenso aber auch die St. Georgs-Gemeinde in ihren verschiedenen Ausfaltungen. Gemeinsam mit dem Werk der Frohbotschaft Batschuns versuchen wir hier wieder einen neuen Abschnitt, über den

wir auf den Folgeseiten berichten: Nicht die Angst vor dem Fremden, Anderen darf bestimmend bleiben, sondern das respektvolle Wissen um Anderes. Ich kann die Liebe des Muslim für Mohammed und seine Familie hochachtungsvoll annehmen, ohne ihn deshalb selbst zum Propheten meines Lebens zu machen, weil für mich Jesus das fleischgewordene Wort bleibt. Glaubende Muslime werden diese Sicht ebenso verstehen wie sie von mir Respekt für ihren Glauben erwarten.

Das Ganze ist gerade hier in der Türkei eingebettet in eine Frage, die zunächst Türken selbst, dann aber auch alle hier längerfristig Lebende betrifft: Ist die Religion als solche eine Angelegenheit früherer Jahrhunderte, die es zu überwinden gilt oder kann auch im öffentlichen Leben die Religion einen Platz einnehmen? Auch in unserer Heimat hat durch den neuen Stellenwert der Muslime in Europa dieser Gedankengang für die Kirchen eine zusätzliche Denk- und wohl auch Entscheidungshilfe gebracht. Viele Gedanken, die man von einem solchen Bild ausgehend sich vor Augen stellen könnte ...

Im Blick auf die Hagia Sophia treten aber auch immer wieder Überlegungen zur Ökumene der Christen in unser Bewusstsein. Die Trennungsbulle zur Ostkirche wurde da auf den Altar gelegt und der Kreuzzug des Dogen Dandolo ist in den Auswirkungen bis heute emotional in der griechischen Kirche vorhanden. Deshalb hat es mich sehr bewegt, als Ende November bei einem großen festlichen Gottesdienst in Wien Kardinal Schönborn die festgelegte liturgische Ordnung der Konzelebranten im Hochgebet durchbrochen hat, um für den verstorbenen Metropoliten Staikos an seinem 65. Geburtstag zu beten: Unvorstellbar noch vor 50 Jahren. Der neue Metropolit von Austria wird am Andreasfest zum Bischof geweiht. Wir wünschen ihm Gottes Beistand, um den Weg seines Vorgängers und auch seines Patriarchen weitergehen zu können.

So gehen wir in den Advent dieser Welt mit ihren gegensätzlichen und widersprüchlichen Zeichen mit Mut und mit dem alten Hoffnungsruf der Kirche: Maranata - komm, Herr.

Franz Kangler CM